

kultur

Beträchtlicher Aufwand, einiger Ertrag

Das Schlusskonzert der Martinu-Musikfesttage im Basler Tinguely-Museum

MARKUS ERNI

· Der russische Dirigent Gennady Rozhdestvensky dirigierte ein Programm, das Martinu mit anderen Komponisten kontrastierte.

Was sich «Internationale Musikfesttage B. Martinu» nennt, muss sich etwas einfallen lassen, um wahrgenommen zu werden. An Einfällen fehlt es den Verantwortlichen nicht: Da wurde etwa versucht, die starre Konzertform mit Moderationen von Iso Camartin aufzubrechen, dessen Fabulierlust es freilich an Fluss und Pointiertheit mangelte. Auch die Idee, Martinu mit Zeitgenössischem zu kontrastieren, wirkt sympathisch; doch die «Three Dawn Rituals» von James MacMillan sind klanglich apart gemachte, aber harmlose Stimmungsmusiken. Die Gegenüberstellung von Martinu und Strawinsky dann hatte Hand und Fuss. Martinus «Revue de cuisine» atmet den Geist der 1920er Jahre in Paris: Surrealismus - die Balletthandlung dreht sich um die Liebe eines Topfs zu seinem Deckel - wird mit Hilfe von Modetänzen frech, fetzig und mit Selbstironie musikalisiert. «Ragtime» von Strawinsky stellt dazu einen frühen Vorläufer dar: Da zeigt sich ein ganz anderes kompositorisches Naturell, ungleich schärfer tritt hier das Potenzial der Populärmusik zur Modernität zutage.

Die Würgerin. Eine Entdeckung am Schluss: 1948 besann sich Martinu auf seine Pariser Lehrjahre und schrieb in den USA für die berühmte Balletttruppe von Martha Graham eine melodramatische, wunderbar reduktionistische Partitur: «The strangler». Sujet ist die Begegnung Ödipus' mit der Sphinx, der «Würgerin» all derer, die ihre Rätsel nicht erraten. Zu den drei Sprechstimmen (Teresa Ringholz, Daniel Broad, Pamela Hunter) tritt ein auf Holzbläserquartett, Klavier und archaisches Schlagwerk - allerlei indianische Instrumente wurden eingeflogen - beschränkter Instrumentalapparat, der mit einfachem, variativ gesteigertem Material Eindringlichkeit und filmische Plastizität evoziert.

Die Musiker des Ensembles Basilisk leisteten da wie zuvor Exzellentes. Sie hätten dies wohl auch ohne einen Dirigenten vom Range Rozhdestvenskys getan, der mit der Nonchalance eines «Grand Old Man» und mit untrüglicher Präzision koordinierte. Auch das gehört zum Kalkül des Musikfesttäglichen: der Glanz der grossen Namen.